Heu und Holz

Autor(en): **Ringgenberg, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-779018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

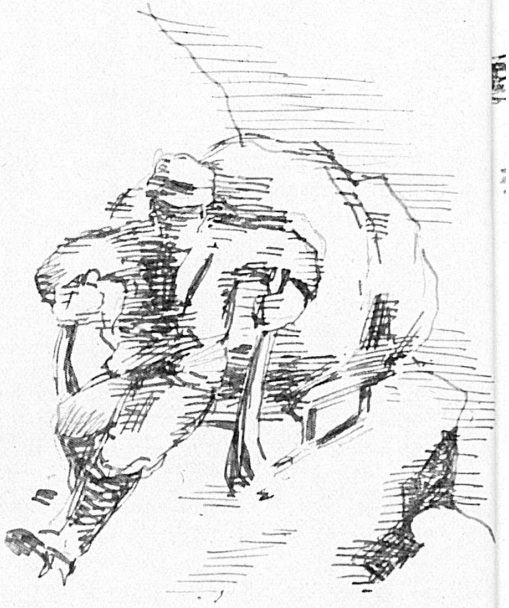
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

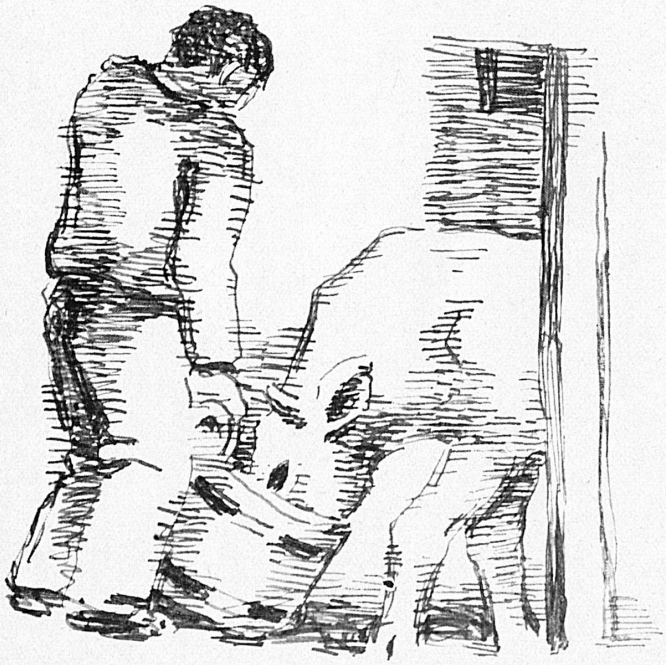
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heu und Holz

Wein und Brot, diese zwei heiligen Gottesgaben, wachsen dem Bergbauern nicht in die Hand. Der Sommer ist zu kurz, um Trauben zu reifen. Wenn in den letzten Jahren wohl hier und dort an sonniger Halde ein Kornacker gilbte, so bleiben doch Heu und Holz diejenigen Früchte, von denen er lebt.
Ihre Ernte läßt sich nicht wohl mit einer fröhlichen Weinlese vergleichen. Dazu ist sie zu mühsam und zu gefährlich. Was

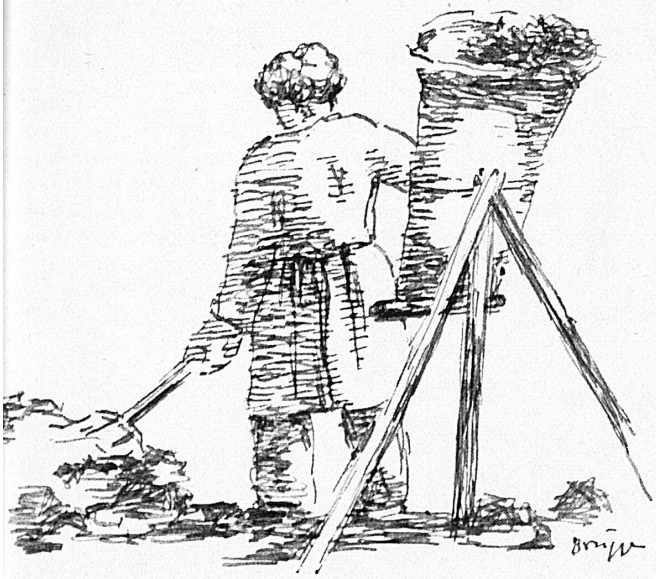




man im Sommer mähte und dürr in die hochgelegenen Scheunen einbrachte, was man im Herbst fällte und rüstete, das muß bei gutem « Schleif » zu Tal gebracht werden. So gibt es selbst an den kürzesten Tagen frühen Aufbruch.
Zuerst muß gehirtet werden. Kleine Laternchen winden und kreuzen sich an den Hängen. Um sechs Uhr sind sie bereits zurück bei den Häusern, wo in den Küchen das Frühstück

dampft. Dann beginnt erst das eigentliche Tagwerk. In Netzen wird das Heu in den Schobern gefaßt und zum « Schleif » getragen, wo man sechs bis acht Bürden zu einem « Täsch » zusammenfügt. Der Lenker kniet hinten auf, worauf es, wenn alles gut geht, in sittigem Fluge zur Tiefe gleitet, wo man fürsorglich bereits den Horischlitten für den Weitertransport zurechtstellte.
Je nach Wegverhältnissen und Bodengestaltung ist der Transport von Heu und Holz verschieden. Hier und dort hat neuzeitliche Technik ihn durch Schwebebahnen erleichtert. Den Großteil der Erträgnisse bringt aber noch immer direktes Zupacken robuster Fäuste und gelenker, eisenharter Schenkel zu seinen Verwertungsstellen.
Mit unglaublichen Lasten beladen sausen die niedrigen, breiten Schlitten auf vereisten Wegen bergab. Grausigschön möchte man es nennen, wie der geübte Lenker vom zäberlnden Kleinschritt seine Füße zum wuchtigen Bremsen oder zum holperigen Gleiten herumwirft. Ein versäumter Augenblick, eine verlorene Sekunde bedeuten Verstümmelung oder jähen Tod. Man weiß es, hat aber nicht Zeit, daran zu denken. Man darf sich auch nicht fürchten. Das wäre das Dümmste. Ist es verwunderlich, daß sich die gewiegtesten Bergführer, die zähesten Gebirgssoldaten aus den Kreisen dieser Bergbauern rekrutieren? Dieses gewaltsame Training kann auch der raffiniertest ausgeklügelte Trockenskikurs nicht ersetzen.
Bei einbrechender Nacht finden wir diese Bauern wieder auf dem Hirterweg. Hungrige Mäuler warten seit Stunden im Stalle.
Gemächlich wird der Barren mit blättrigem Heu gefüllt. Man säubert Läger und Schorgang und stopft eine Pfeife, um sich dann unter die erste Kuh zu setzen. Dieweil in schnurgeraden « Zyßen » die duftende Milch in den Eimer schäumt, zappelt das dreiwöchige Kälbchen schon lange, um endlich Maul und Nasenlöcher in die ersehnte mutterwarme Labsal zu stoßen.
Erst wenn das letzte Streueblatt mit dem Besen zurechtgerückt, wenn man noch einmal alles mit einem prüfenden Blick überschaut, hat es Feierabend geschlagen.
Der Heimweg bei voraustanzendem Lichtschein wird besinnlich. Er geht blanker Helle und einem warmen Ofen entgegen, wo recht traulich das durch den Krieg wieder zu Ehren gezogene Spinnrad schnurrt.

Fritz Ringgenberg.



Zeichnungen: Arnold Brügger, Meiringen.